Nr. 50 Dezember 2012

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

1986 erschien das StudienbibliothekInfo zum ersten Mal. Von da an mehrmals pro Jahr bis wir nach der Übergabe des Buch- und Archivbestands an die Zentralbibliothek Zürich die Erscheinungsweise auf ein Mal pro Jahr umstellten. Im Dezember 2000 erschien das Info Nr. 38 mit der Information »Übergabe statt Nachruf«.

Jetzt liegt die Nummer 50 vor und wie im Info 49 angekündigt, berichten darin zwei Historikerinnen von ihrer Arbeit.

Iris Blum hat sich mit dem Teilnachlass der Schwester von Theo, Miriam Pinkus, befasst und Agata Czarkowska recherchiert zu den Herkunftsfamilien der Eltern Else Flatau-Pinkus und Felix Lazar Pinkus in Breslau.

Beide Projekte sind von der Stiftung Studienbibliothek in Auftrag gegeben worden und werden durch sie betreut und von ihr finanziert.

Wir danken den Autoren und Autorinnen für ihre Beiträge, in denen sie uns Einblick in ihre laufende Forschungsarbeit ermöglichen.

Über ein weiteres von der Stiftung initiiertes Projekt werden wir im Info 51 berichten. Bereits seit längerem werden in Berlin intensiv in der sogenannten Stasi-Behörde und im Bundesarchiv die Akten erforscht, die über Theo Pinkus in der DDR angelegt wurden.

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Themen im Archiv lagern und darauf warten, von Studenten und Studentinnen, Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen bearbeitet zu werden. Bei Interesse – und sei es noch so vage – sich bitte per Mail oder telefonisch an die Stiftung wenden.

Auch 2012 haben wir wieder Veranstaltungen des Fördervereins im ›sogar theater‹ durchgeführt. Die erste im Januar war sehr gut besucht und viele alte Mitstreiter und Mitstreiterinnen haben den Vortrag von Esther Burkhardt Modena über die ›Fortschrittliche Studentenschaft und Freie Jugend Zürich‹ mit eigenen Beiträgen ergänzt. Leider ist aus einer kontinuierlichen Aufarbeitung durch die Protagonisten bis heute nichts geworden. Wäre schön, wenn es doch jemand anpacken würde.

Die zweite Veranstaltung im Anschluss an die Generalversammlung des Fördervereins im Juni war Peter Weiss gewidmet, der 1982 im Alter von 66 Jahren gestorben ist. Stefan Howald liess uns an seinen Überlegungen teilhaben, welche Bedeutung die ›Ästhetik des Widerstands‹ für heutige LeserInnen haben kann.

Am 6. Dezember fand die letzte Veranstaltung des Jahres 2012 statt. Der Historiker Bernard Degen aus Basel stellte das Buch ›Gegen den Krieg‹ vor und berichtete über: ›Krieg und Frieden‹ 100 Jahre ausserordentlicher Kongress ›Gegen den Krieg‹ der Sozialistischen Internationale von 1912 in Basel und die Frage des Friedens.

An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich Herrn Bruno Müller danken. Er hat in den letzten Jahren den gesamten Bestand der Studienbibliothek, der Kanzleibibliothek und der Privatbibliothek von Theo und Amalie in der Zentralbibliothek Zürich bibliothekarisch erfasst. Wir haben sehr gut zusammengearbeitet und bedauern, dass Herr Müller zum Jahresende die ZB verlassen wird.

Brigitte Walz-Richter

Einladung

Robert Grimm – Marxist, Kämpfer, Politiker

Der Sozialdemokrat Robert Grimm (1881–1958) kann als interessantester und bedeutendster Schweizer Politiker des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Er bekleidete im Laufe seiner Karriere in Gemeinde, Kanton und Bund fast alle Ämter, in die man gewählt werden konnte.

Als junger Arbeitersekretär veröffentlichte er 1906 eine grundlegende Broschüre zum politischen Massenstreik und stand 1918 bei der praktischen Umsetzung im Landesstreik an der Spitze der Streikleitung. Als Funktionär der Internationale verkehrte er mit den Grossen des europäischen Sozialismus. Er hinterliess ein ausserordentlich breites, von historischen Studien bis zu aktuellen Polemiken reichendes publizistisches Werk, dessen Lektüre sich noch heute lohnt.

Buchvorstellung mit Bernard Degen und Hans Schäppi am Mittwoch, 13. März 2013 um 19.00 Uhr im sogar theater, Josefstrasse 106, 8005 Zürich.

Einladung zum Jahresend-Apéro

am Mittwoch, 19. Dezember 2012, ab 17 Uhr in der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, 1. Stock.

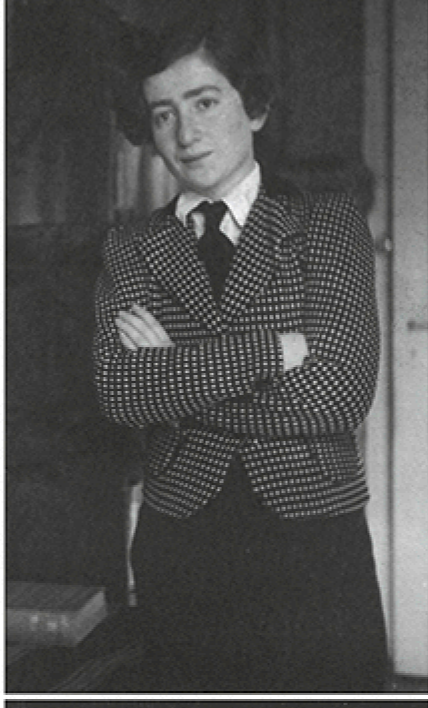
Um 18 Uhr liest Martin Hamburger aus seinem neuen Roman ›Die Fahrt aus der Haut‹.

Wir freuen uns auf euer Kommen und bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung der Studienbibliothek im Jahr 2012 und wünschen allen ein gutes Jahr 2013.

»Ich gebe zu, dass meine Zürcher Vergangenheit und Theos Gegenwart Dir nicht günstig sind.«

Auf den Spuren der Biografie von Miriam Pinkus (1916–1956)

Mit oben stehenden Worten richtet sich Felix L. Pinkus (1881–1947) im Kriegsjahr 1939 an seine Tochter. Miriam weilt zu diesem Zeitpunkt vermutlich in Genf und versucht mühevoll, beruflich Fuss zu fassen. Glück ist der jüngeren Schwester von Theo Pinkus zeit ihres Lebens nicht vergönnt: Mit elf Jahren wird das junge Mädchen zur Grossmutter nach Breslau geschickt, derweil Vater Pinkus infolge von Konkursgeschäften im Herbst 1927 nach Albanien flüchtet. Miriam versucht das elterliche Verhalten zu verstehen, doch zerbricht sie beinahe an Heimweh nach ihren geliebten Eltern. Die 14-Jährige schreibt am 9.1.1930 aus Breslau: »Von den Eltern ein Brief, der mich sehr entsetzte, denn ich darf die Eltern erst im Frühjahr sehen, denn sie schreiben nur, dass es ihnen materiell noch nicht gut geht und sie können mich noch nicht gebrauchen.« 1942 lernt sie den einundzwanzig Jahre älteren Richard Löw (1895–19??) alias Georg Wolf – Ingenieur und Bühnenautor – kennen und lieben, bis sie 1946 in Wien als Ehefrau im Strafprozess gegen Löw wegen Betrugs mitangeklagt wird; die Scheidung folgt. Unter dem Pseudonym Marianne Plank versucht sie sich als Autorin von Kurzgeschichten (und erfolglos als Romanautorin) in den harten Nachkriegsjahren in Wien durchzubringen. 1956 stirbt Miriam Pinkus an Multipler Sklerose.

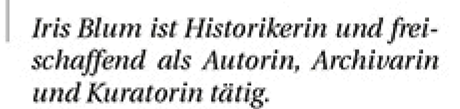





Miriam Pinkus in verschiedenen Lebensphasen. Alle Fotos aus dem Nachlass Pinkus, Zentralbibliothek Zürich.

Dies sind ein paar Bruchstücke aus der Biografie und Zitate aus der Korrespondenz von und an Miriam Pinkus, die Kopf und Herz berühren: Welch ein Frauenleben!

Der Nachlass von Miriam Pinkus befindet sich unter der Signatur AR 07.04 in der Zentralbibliothek Zürich und umfasst neben Tagebüchern aus Breslau in erster Linie zahlreiche Briefe an die Mutter Else Pinkus-Flatau (1881–1967). In meiner Recherche noch ausstehend sind die ausgehenden Briefe im Nachlass der Eltern. Der Bearbeiter des Miriam-Nachlasses schrieb in seinem Vorwort zum Verzeichnis, dass die Durchsicht der Korrespondenz von Miriam Pinkus »nur eine ungefähre Information über ihren Lebenslauf« gebracht habe… Aus diesem Grunde wird vorerst eine Lesung zu Miriam Pinkus konzipiert, um die Quellen sprechen zu lassen, bevor allenfalls in einem zweiten Schritt eine Publikation ins Auge gefasst werden kann. Dies würde viel aufwändigere Recherchen nach sich ziehen, um eine kommentierte Biografie über Leben und Werk angehen zu können.



Iris Blum ist Historikerin und freischaffend als Autorin, Archivarin und Kuratorin tätig.

Spurensuche in Wrocław

Im Spätsommer dieses Jahres bekam ich von der Studenbibliothek den Auftrag, den Nachlass der Eltern von Theo Pinkus zu erforschen. Ziel war es, die Breslauer Wurzeln der Familie zu rekonstruieren.

In der Nummer 37 des StudienbibliothekInfos vom Oktober 1999 beschrieb Nicola Behrens seine Erfahrungen mit der Erfassung des Nachlasses der Familie Pinkus. Dabei lohnt es sich, seine Worte über Else Flatau, die Mutter von Theo, heranzuziehen: *sie (…) bietet mit ihrem vielschichtigen Engagement als Schauspielerin, Schriftstellerin, Radio- und Zeitungsfeuilletonistin, Fotografin, Rezitatorin, als Feministin, als in Zürich eingebürgerte schlesische Jüdin sowie als Sozialistin ein hervorragendes Beispiel für eine intellektuelle, oppositionelle und gleichzeitig im besten Sinne patriotische Züricherin in der ersten Hälfte des 20 Jahrhunderts.*[1] Tatsächlich geht aus den Materialien, die ich durchgesehen habe, ein Bild einer selbstbewussten, belesenen, durchaus modernen Frau und Mutter hervor. Dies kann man natürlich behaupten, wenn man den zeitlichen Kontext im Hinterkopf hat, und sich dessen bewusst ist, inwieweit man eine selbstbewusste und unabhängige Frau in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sein konnte. 1939, zum Beispiel, schreibt die Schwester von Theo Pinkus, Miriam, in ihrem Tagebuch folgende Worte: *Meine Mutter hat den Fehler begangen, sich in jeder Beziehung völlig ihrm Mann auszuliefern (…).*[2]

Felix Lazar Pinkus wird von Behrens als eine vielseitige aber auch rätselhafte Person dargestellt: *Ich bin noch nie auf eine Person gestossen, die es ausgehalten hatte, so viele widersprüchliche Facetten in sich zu vereinen*[3], schreibt er. Auch das hat sich bestätigt. Mitglied der Breslauer Lessing-Loge, Journalist, Schriftsteller, in Konkurs gegangener Bankier, ständig auf Reisen, ständig unterwegs.

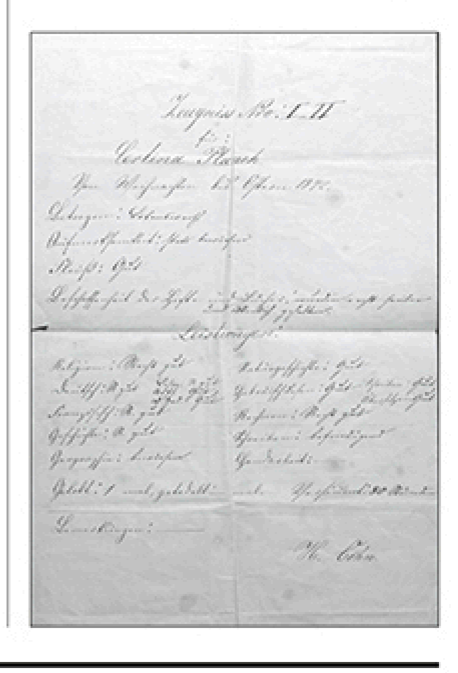


Familienbild, um 1900, Pinkus Väterlicherseits. Felix L. Pinkus ganz links, in der Mitte seine Mutter, neben ihr Theos Grossvater. Foto aus ›Leben im Widerspruch‹.

Anfang September dieses Jahres bekam ich einen ersten Zugang zu den Archiv-Materialien. Einundzwanzig Karton-Schachteln wechselweise versehen mit der Beschriftung: *Nachlass Else Flatau resp. Pinkus-Flatau oder Nachlass Felix Lazar Pinkus.* Mein intensiver, einwöchiger Aufenthalt in Zürich begann mit einer Einführung von Esther Burkhardt, die mir sowohl von der technischen (Nutzung und Arbeit in der Handapparat Abteilung der Zentralbibliothek), als auch von der inhaltlichen Seite sehr geholfen hat.

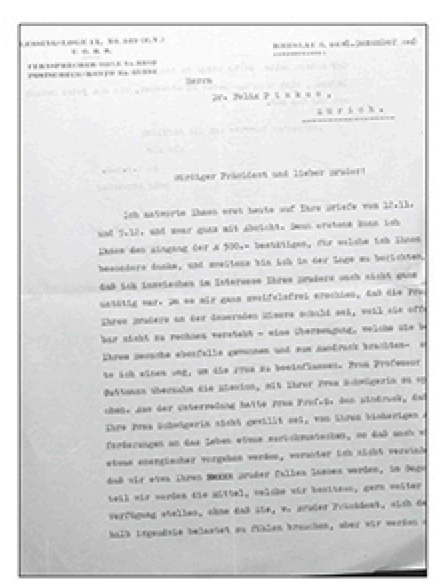
Es ist mir gelungen, elf von den genannten Schachteln durchzusehen: Tagebücher, Korrespondenz, Dokumente, Familien-Erinnerungsstücke, Ausweise, Zeugnisse, Verträge, Rechnungen. Was ich als wichtig bezeichnen würde, sind vier Tagebücher der jungen Else Flatau, geführt in den Jahren 1895 bis 1908 (genaue Daten: 5.09.1895 –12.07.1899, 9.09.1899–4.09.1901, 5.09.1902–13.09.1905, 18.09.1905–9.08.1908), grösstenteils verfasst in Breslau bzw. auf Reisen. Ich erhoffe mir, aus diesem dokumentierten Alltag Tatsachen über ihr Leben in der damaligen schlesischen Hauptstadt zu entschlüsseln.

Ausser diesen Tagebüchern sind auch kleine Hefte mit abgeschriebenen Literatur-Passagen zu finden (z. B. mit dem Titel versehen: *Kunstgeschichte, Literatur, Verschiedene Verse und Gedichte aus dem Jahre 1900*). Man könnte sagen: ein mädchenhafter Impuls, lesenswerte Gedichte oder Buch-Passagen zu sammeln. Vielleicht ist dies für meine Forschungen



nicht von grosser Wichtigkeit, lässt aber wieder erkennen, dass der Prozess des Schreibens, Aufschreibens, Abschreibens vielleicht zur Selbststärkung der jungen Else gedient hat, wahrscheinlich auch geholfen hat, alltägliche Anforderungen oder Schwierigkeiten zu bewältigen. Nennenswert ist auch, dass sie in den Jahren 1899–1949 ein kleines Notizbuch geführt hat, betitelt mit den Worten: *Meine Bibliotheke*, darin eine Tabelle von Büchern die sie besass oder gelesen hatte. Fast zwei Tausend Titel, nicht alphabetisch geordnet.

Auch aus der Korrespondenz an Else und Felix Pinkus geht einiges hervor. Zu lesen sind Briefe von der freimaurerischen Breslauer Lessing-Loge, es scheint, dass sich Felix für die Aktivität seines Schwiegervaters in dieser Loge interessiert hat. Vorhanden sind nämlich zwei Briefe als Antwort auf Felix' Anfrage, bezüglich seinem Schwiegervater Louis Flatau, der sich in seiner Jugend für die Loge engagiert hatte. Zumindest-das kann man aus dieser Korrespondenz entschlüsseln.



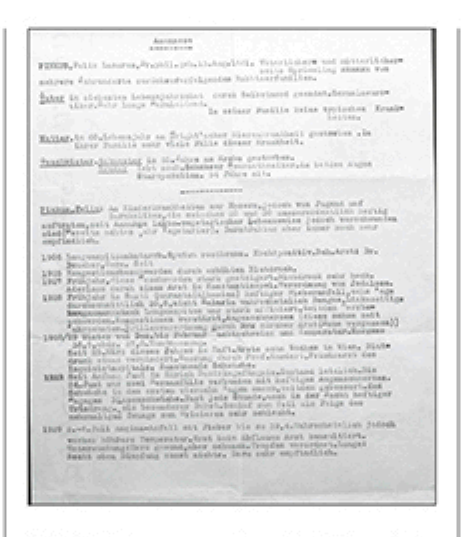
Herrn

Dr. Felix Pinkus,

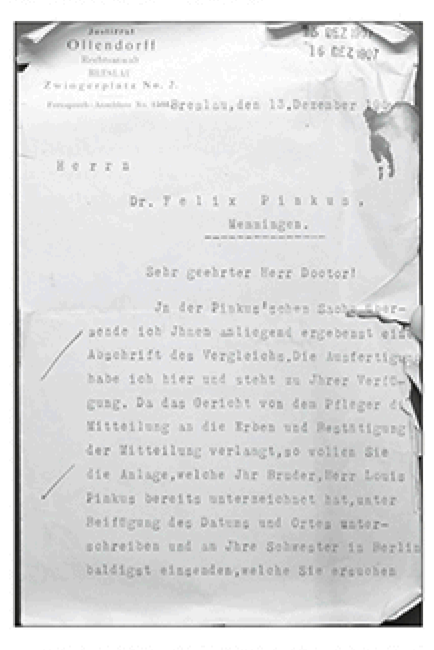
Zürich.

Ich antworte Ihnen erst heute auf Ihre Briefe vom 12.11. und 5.12. ...

Darüber hinaus sind vorhanden: Briefe, verfasst unmittelbar nach dem Selbstmord des 70jährigen Adolf Pinkus, dem Vater von Felix (gestorben am 21.10. 1907). Es sind Schreiben da an Felix Pinkus vom Breslauer Justizrat, der sich mit den Testament-Angelegenheiten beschäftigt hatte. Der Bruder von Felix, Ludwig, kümmerte sich mit einem gewissen



Dr Lindner um den Nachlass des verstorbenen Vaters. Eine Kopie des Briefes von Ludwig ist beigelegt, worin er erklärt, dass, wenn Felix beweist, er könne ein grösseres Vermögen verwalten, er den letzten Teil des Geldes auch bekommen könne, weil der Vater *die Absicht hatte, Felix sein Leben lang vor Not zu schützen.*[4]



Justizrat
Ollendorff
Breslau
Zwingerplatz No. 2.

16 DEZ 1907

Breslau, den 13. Dezember 19..

Herrn

Dr. Felix Pinkus.

Menningen.

Sehr geehrter Herr Doctor!

In der Pinkus'schen Sache übersende ich Ihnen anliegend ergebenst eine Abschrift des Vergleichs. Die Ausfertigung habe ich hier und steht zu Ihrer Verfügung. Da das Gericht von dem Pfleger d... Mitteilung an die Erben und Bestätigung der Mitteilung verlangt, so wollen Sie die Anlage, welche Ihr Bruder, Herr Louis Pinkus bereits unterzeichnet hat, unter Beifügung des Datums und Ortes unterschreiben und an Ihre Schwester in Berlin baldigst einsenden, welche Sie ersuchen

Auch die Korrespondenz zwischen den beiden Eheleuten, Else und Felix, ist sehr intensiv: es liegen hauptsächlich ihre (Elses) Briefe an Felix vor, verfasst in



Postkarte

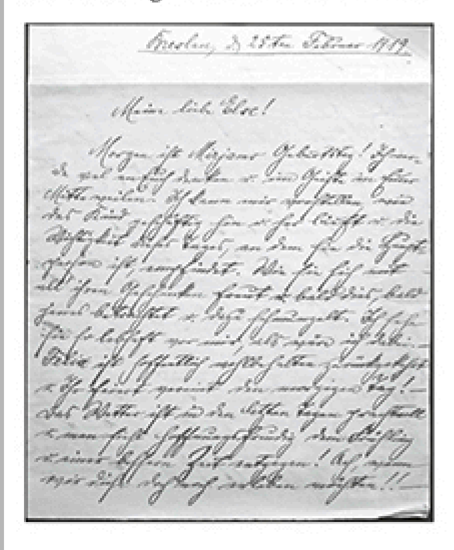
Fräulein

Else Flatau

Lindau

Breslau oder Berlin, als er in Bern und später in Lindau gewesen ist (sie kam dann für einige Zeit nach).

Sehr interessant ist auch der Briefwechsel zwischen Mutter und Tochter: Else Flatau und Cerline Placzek. Die Mutter ist schliesslich 1940 nach Zürich gezogen. In dem Brief von Else an ihre Mutter mit dem Datum 17.12 1939 lesen wir: (…) *hab Geduld liebste Mama, der Umzug nach Zürich aus Breslau ist nötig; Du bist nicht mehr in Breslau in deinem geordneten Kreis, aber dieser Kreis besteht nur in Deiner Erinnerung da die meisten Deiner*



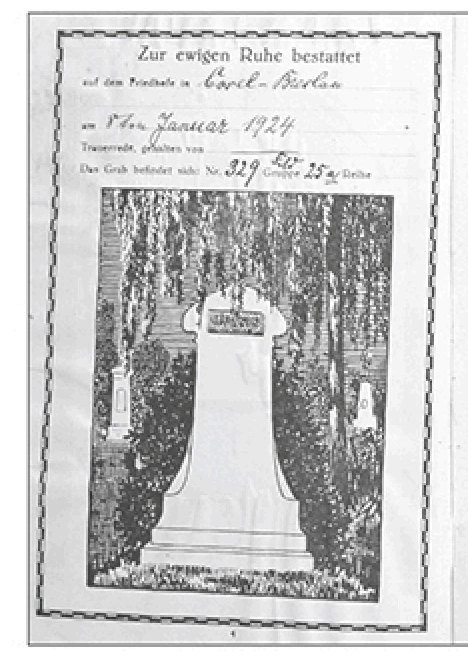
Breslau, d. 25ten Februar 1919

Meine liebe Else!

Freunde fort sind…(…).[5] Nichtsdestotrotz schrieb die Mutter an Else lange vor dem Umzug nach Zürich (teilweise jeden Tag): es gibt fast 300 Briefe aus den Jahren 1905–1938.

Ausserdem sind im Nachlass zahlreiche Karten, kleinere Briefe, Telegramme und Hefte vorhanden. Zum Beispiel: Briefe vom Breslauer General Anzeiger bezüglich literarischer Skizzen von Else, die entweder nicht angenommen wurden oder bearbeitet werden müssten, Ansichtskarten aus Posen (aus der Umgebung kam die Familie Flatau), Hefte von Cerline und von Else mit Gedichten, Poesie, Text-Passagen, darunter: ein kleines Tagebuch von Cerline, in das sich Freunde und Bekannte zur Erinnerung in Form von witzigen Wendungen einschreiben.

Ein weiteres wichtiges Element bilden die Dokumente. Auch sie geben einen Einblick in die Breslauer Zeit der Familie. Zu finden


Zur ewigen Ruhe bestattet


Todesanzeige

Louis Flatau

sind Zeugnisse von Cerline und Else, ein Telegrammbuch mit Glückwünschen an das junge Paar Else und Felix (19.03.1908), Andachts-Bücher und Erinnerungskarten an Adolf Pinkus, Louis Flatau, und Philipine Flatau (Mutter von Louis; Grossmutter von Else).

Die Spurensuche der Familie im heutigen Wrocław öffnet auf jeden Fall ein neues Kapitel in der Stammbaum-Forschung der Familie Pinkus. Meine ersten Schritte, hier vor Ort, gingen in Richtung Verbildlichung. Ich war sehr gespannt, ob die alten Gebäude, in denen die zwei Familien gelebt hatten, noch existieren. Wie zu vermuten war, wurden sie alle zerstört, doch alte Fotos und Postkarten geben einen guten Einblick, wie die ehemalige Charlottenstrasse (Krucza) und die Hohenzollernstrasse (Zaporoska) ausgesehen haben. In der ersten wohnte die Familie Flatau, in der zweiten die Familie Pinkus. Meine Suche ging dann in Richtung des sogenannten Neuen Jüdischen Friedhofs (ehem. Friedhof Cosel) in Wrocław. Dort soll, laut des Trauerbuches, Adolf Pinkus beerdigt sein. Der Verwalter des fast zwölf Hektar grossen Friedhofes hat mir geholfen, das Feld (25A) zu finden, in dem sich das Grab befinden soll. Dabei hat er von der jahrelangen Verwahrlosung und Verwüstung dieses Ortes erzählt, vor allem durch Vandalismus. Auch Pläne hat er erwähnt: das ganze Gelände soll vor allem gründlich gesäubert werden. Gräber in dem hinteren Teil, also auch die im Feld 25, sind kaum auffindbar. In den nächsten zwei Jahren soll sich das ändern. Das beigelegte Foto, das ich mit seiner Erlaubnis machen konnte, zeigt das genannte Feld 25A.

Meine weitere Vorgehensweise wird vor allem auf dem Herauslesen von Informationen beruhen. Ich werde die genannten Tagebücher, Korrespondenzen und Dokumente unter dem Blickwinkel Breslau/Wrocław erforschen. Fragen gibt es genügend: wie sah die Kindheit der Eltern von Theo Pinkus aus? Wie war die Beziehung der beiden zu ihrer Heimatstadt? Warum haben sie Theo gegenüber eigentlich nie über Breslau berichtet? Womit beschäftigte

Oben: Kruczastrasse (Foto Agata Czerkowska), unten: Charlottenstrasse (Postkarte aus Breslau).









Oben: Hohenzollernstrasse (Postkarte aus Breslau), unten: Zoporoskastrasse (Foto Agata Czerkowska)

sich Else, als sie in Breslau alleine lebte? Warum hat Adolf Pinkus Selbstmord begangen? Was für eine Person war Cerline Placzek? Hat die Familie etwas mit Max Pinkus gemeinsam, dem Gründer der Schlesischen Bibliothek? Warum befand sich in dem Nachlass eine Broschüre über ihn? Zu wem pflegte die Familie Kontakte? Welche Rolle spielte die Familie Pinkus im bürgerlichen Milieu der Stadt Breslau?

Ich rechne damit, diese und viele andere Fragen bis zum Frühjahr 2013 beantworten zu können.

Agata Czerkowska

Friedhof Cosel – hier soll Adolf Pinkus beerdigt sein (Foto Agata Czerkowska)



1 Vgl: Nicola Behrens: Studenbibliothek Info – Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Oktober 1999, S. 5–6
2 Tagebuch von Mirjam, Einschreibung: 23.7.1939
3 Vgl: Nicola Behrens: Studenbibliothek Info – Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Oktober 1999, S. 5–6
4 Brief des Breslauer Justizrates; Dezember 1907
5 Brief Else Flatau an Cerline Placzek; 17.12 1939

Eric Hobsbawn

9. Juni 1917 bis 1. Oktober 2012

Wann sich Theo Pinkus und Eric Hobsbawn kennen lernten, entzieht sich meiner Kenntnis. Möglicherweise war es auf einer Historiker-Tagung in Linz, vielleicht kannten sie sich schon länger, vielleicht waren sie sich schon in Berlin Anfang der 30er Jahre begegnet, als der junge Hobsbawn nach dem frühen Tod seiner Eltern dort bei einem Onkel lebte, bevor beide nach dem Machtantritt Hitlers nach Grossbritannien auswanderten.

Der berühmte Historiker aus London und der legendäre Buchhändler aus Zürich.

Beide waren sie Mitglieder einer kommunistischen Partei. Hobsbawn trat 1936 der Kommunistischen Partei in England bei und blieb bis zu deren Selbstauflösung 1991 Mitglied.

In seinem letzten Buch, erschienen 2012: ›Wie man die Welt verändert. Über Marx und den Marxismus‹, geht er der Bedeutung des Marxismus als politischer Bewegung nach. Er bezieht sich darin auf Antonio Gramsci, der eine »marxistische Theorie der Politik« vorgelegt habe.

BIRKBECK COLLEGE
University of London

Department of History
01-580 6622

Malet Street
London, WC1E 7HX
2/12/76

Lieber Pinkus,

Ich bin nächste Woche auf 3 Tage in Zürich, wo ich Dienstag nachmittag an der Universität bei Rudolf Braun Vorlesung habe. Ich bin ab Sonntag abend im Hotel Florhof zu erreichen. Falls ich nichts von Dir höre, melde ich mich am Montag in der Froschaugasse.

Auf Wiedersehen

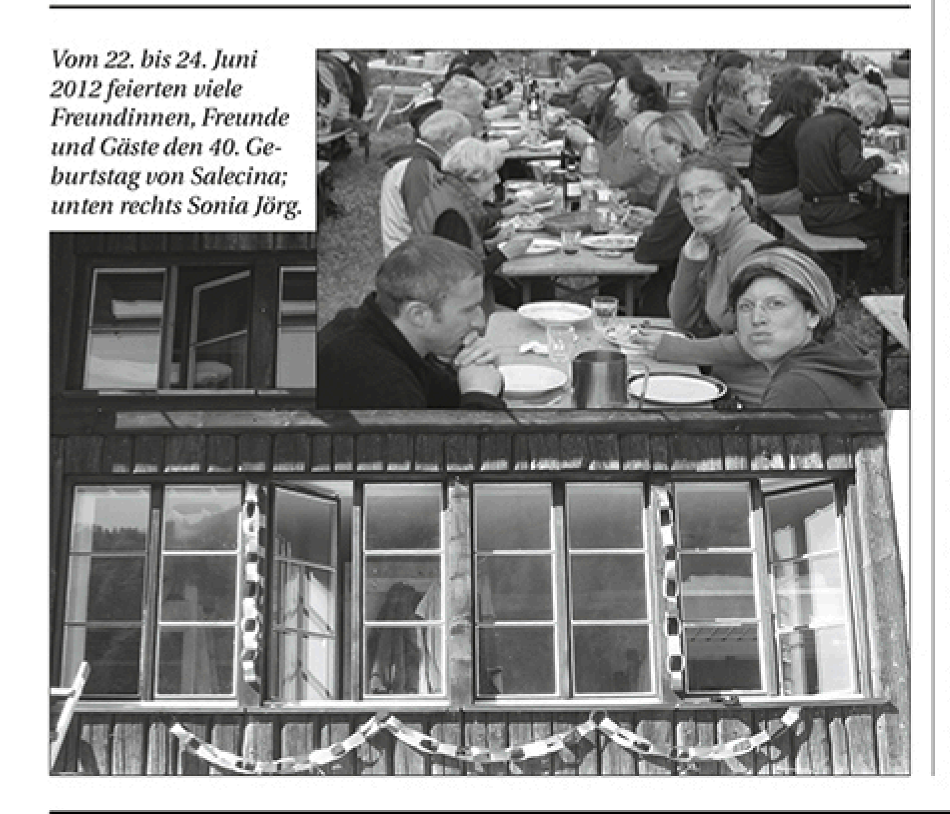
Dein

Eric Hobsbawm

Mitteilung von Eric Hobsbawn an Theo Pinkus vom 2.12.1976. Aus dem Nachlass Pinkus in der Zentralbibliothek Zürich.

Hobsbawn hat viele Bücher geschrieben. Begonnen hat er mit ›Das lange 19. Jahrhundert‹, darauf folgte das ›Zeitalter der Revolution‹, das ›Zeitalter des Kapitals‹ und das ›Imperiale Zeitalter‹, alle den Zeitraum von 1789 bis 1914 umfassend. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs begann für Hobsbawn das »kurze 20. Jahrhundert«. Seine Bücher ›Das Zeitalter der Extreme‹ und ›Nationen und Nationalismus seit 1780‹ befassen sich damit. Er schrieb stilistisch sehr schön und humorvoll. Bleiben werden auch seine Bücher über Jazz, über Banditen als Sozialrebellen und nicht zuletzt seine Erinnerungen ›Gefährliche Zeiten‹.

Brigitte Walz-Richter



Vom 22. bis 24. Juni 2012 feierten viele Freundinnen, Freunde und Gäste den 40. Geburtstag von Salecina; unten rechts Sonia Jörg.

In Bildern erzählen.

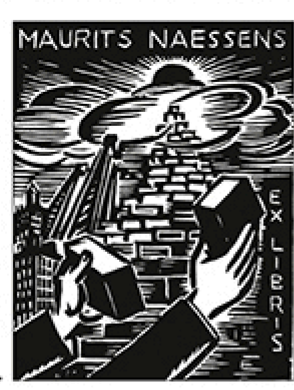
Frans Masereel

Ausstellung vom 28.11.2012 bis 8.2.2013 im Ausstellungsraum der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek, Universitätscampus, Saarbrücken

Öffnungszeiten: Montag–Freitag 9–22 Uhr, Samstag 9–15 Uhr

Frans Masereel (1889–1972) war ein belgischer Künstler, der vor allem für seine Holzschnitte aus den 20er Jahren berühmt wurde. Sein pazifistisches Engagement und seine Sozialkritik kennzeichnen sein Werk ebenso wie seine Vision von einer freien Gesellschaft. Von 1947 bis 1951 leitete Masereel die Meisterklasse für Malerei an der neugegründeten Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken.

40 Jahre nach seinem Tod wird Masereel von der Universität Saarland mit einer Ausstellung gewürdigt, die das Ergebnis eines interdisziplinären Seminars zu Masereel von Studierenden ist. Sie haben sein Werk auf verschiedene Themenbereiche hin befragt: Liebe, Krieg und Gewalt, seine Totentanz-Darstellungen, Politik, Stadt, das Gesamtkunstwerk ›Jemand‹ und Masereel im Saarland.



Frans Masereel: Exlibris für Maurits Naessens, (aus ›Masereel. Eine Biografie‹).

Die Ausstellung wurde auch unterstützt von der Masereel Stiftung, Saarbrücken, die gemeinsam mit der Stiftung Studienbibliothek die Weltrechte an Masereel besitzt.

Während der Ausstellung findet an der Uni Saarbrücken eine Ringvorlesung zu Frans Masereel statt www.uni-saarland.de/index.php?id=29294

Anzeigen



Wir trauern um

Sonia Jörg

15.4.1078 – 11.10.2012

Sie hat viel für das Andenken von Amalie und Theo Pinkus in Salecina getan. Wir danken ihr für ihre engagierte Arbeit und behalten sie in guter Erinnerung.

Der Stiftungsrat der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich; Bulletin der Mitglieder des Fördervereins.
Erscheint mindestens 1 x jährlich
Adresse: Quellenstrasse 25, Postfach 3312, 8031 Zürich, Tel. 044 271 80 22, Fax 044 273 03 02, Email: info@studienbibliothek.ch
Internet: www.studienbibliothek.ch
Redaktion: Brigitte Walz-Richter;
Korrektur: Geri Balsiger; Layout: Heinz Scheidegger;
Druck: Druckerei Peter, Zürich